



Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Helt.)

Tragödenfeier,

Von Plutus und Thalien gleich getrieben —  
 Denn letztere derb Honorar bezahlt —  
 Hat auch der Schmu'l ein Trauerspiel geschrieben,  
 Darin er's Fatum gräßlich abgemalt.  
 Im Piano sprang mehr als die Hälfte der Saiten —  
 Es zitterten Schwert und Messer an der Wand —  
 Eine Feder, geleitet von Geisterhand,  
 Schrieb, wie beim Propheten, eine Schrift an die  
 Wand,  
 Verkündend ganze Laminen von Leiden —  
 Blutquellen zu blutigen Strömen gediehn —  
 Die Thränen konnte man auf Bouteillen zieh'n —  
 Der vier und zwanzigste Februar  
 Dagegen eine Faschingposse nur war.

Leicht ist es, ein Stück auf die Bühne zu bring-  
 gen —  
 Auf die Beine, — das will nicht immer gelin-  
 gen —

Doch der Schmu'l verlor darob nicht den Muth.  
 Er wußt' es am besten: sein Stückel wär' gut,  
 Drum — als endlich die glückliche Stunde gekom-  
 men —

Da's Trauerspiel ward auf die Breter genommen,  
 Zur Kalle er flüstert: „Heut gilt es Applaus —  
 „Soll mer Gott! Kalle! se rufen mer raus —  
 „De Lehr' is doch äppes Kores von Honigselm.  
 „Drum, Kalle! leck' aach mit dran! bleib rich das  
 heim!“

„„Weiß geschrien — hab doch den Kleenen Moses zu  
 stillen!““  
 „Der goht nich kapores — Kalle! sey mer in Wis-  
 len!““

Doch die Kalle daheim blieb, thät aber mit Freuden  
 „Grause Lehr'“ indes dem Meschores bereiten.  
 Sie wollte — kam, verklärt durch Applaus,  
 Vom Sperrstb der große Tragöde nach Haus,

Den Stricksack voll Blumen, entgegen ihm aehn —  
 Auf dem Parnas — dem Plattisch — sollt's Weis-  
 telchen stehn,  
 Und dem Thäter des Dichterruhms heiliges Zese-  
 hen,  
 Einen Lorbeerkranz, groß wie ein Wagenrad, reichen.

Jetzt kam der Meschores —  
 „„'s Gott lebt, wie's Kocht  
 „Unterm Ribbenstück! — weih! wie is mer beklom-  
 men! —  
 „Na, Schmu'l — Dei Stückel — wie ward's ufge-  
 nommen?““ —

„„Wie? — sch mer nur an! — wie — se hab'n's  
 ausgevocht! —““  
 „„Au weih geschrien! Beitel! kannst's Kränzel zerrei-  
 fen —  
 „„Was thun mer nun mit den Lorbeern? —““

„„Mer wolln se verspeisen —  
 „„Sch! sied' mer ä Karpen — thu's Kränzel dran,  
 „„So schmeck' ich doch Lorbeern — und  
 Dein Herz hat verthan!““

Richard Ross.

Jacques Poltrof,

(Fortsetzung.)

4.

Noch hielten die drei Feldherren auf dem Hügel,  
 wo sie das Heer des Prinzen übersehen konnten, das  
 in Schlachtordnung ihnen auf Kanonenschußweite ent-  
 gegengerückt, in der Ebene vor Blainville Halt ge-  
 macht hatte. Schon seit einer Stunde standen die  
 Heere sich gegenüber, keiner wollte den Angriff wa-  
 gen, die Hugenotten fürchteten die dichten Massen

des Fußvolks anzugreifen, die zwischen den beiden Dörfern vortheilhaft postirt waren; der Connetable wollte nicht auf die Ebene der überlegenen Reiterei des Prinzen entgegen rücken.

In diesem Augenblick kam Poltrot auf die Höhe gesprengt. Poltrot! rief ihm der Herzog entgegen: Ihr kennt ja die Herren da drüben ganz genau, und habt noch gestern Nachricht von dort her bekommen, wer führt die Vorhut des Prinzlichen Heeres? —

Der Chevalier Moui gnädiger Herr! erwiederte Poltrot.

Und erkennt Ihr wohl den Trupp, der sich dort links nach Treon hinzieht? —

Das ist der Prinz mit seinem Gefolge. — Mir scheint, fuhr Poltrot fort: das ganze Heer macht eine Bewegung links.

Sie ziehen sich über die Blaise, rief der Marschall St. André heftig: und wir geben der Amme des Königs wieder Gelegenheit, den trefflichen Witz ihrer Gebieterin anhören zu müssen.

Run stimm' ich Euch bei! rief der Connetable, und befahl, trotz der Warnung des Herzogs, das Geschütz vorzufahren. — Es donnerte — die Schlacht begann.

Die deutschen Reiter des Prinzen, welche die Bewegung des Heeres deckten, empfanden die erste Wirkung des Geschüzes. Sie wendeten um und warfen sich hinter eine Höhe, sich zu decken. Der Prinz aber setzte seine Seitenbewegung ruhig fort und zog in die Richtung von Treon. Da gab der Connetable den 4000 Schweizern und einigen Reiter-Schwadronen den Befehl, vorzurücken, um den Prinzen aufzuhalten.

Dieser machte Halt, formirte seine Reiterei und stürzte sich auf die in Masse heranrückenden Schweizer. Fest, wie ihre Berge, standen diese, ihre Heldebarthen vor sich gepflanzt. Mancher Reiter, manches edle Ross sank, von ihren tödtenden Eisen getroffen. Die Reiterei wendete sich, noch einmal sammelte sie der Prinz, Moui und d'Avaret umgingen ihre Flanke — noch einmal stürmte die geharnischte Schaar. Diesmal glücklicher, drangen sie von allen Seiten ein. Die Glieder der Schweizer lagen zu Boden.

Da stürzte Danville, des Connetables Sohn mit einigen Schwadronen Gensd'armen herbei, den Schweizern zu Hülfe, die Reiter umringten ihn, seine Schaar wurde gesprengt, er mußte fliehen, während der Admiral mit der übrigen Reiterei dem Connetable in die Flanke fiel, Alles vor sich her niederwarf und,

trotz des Kanonensfeuers in das königliche Fußvolk drang. Des Connetable's Pferd ward verwundet, er selbst erhielt eine Wunde am Kopf. Buss nahm ihn gefangen.

Das ganze Corps de Bataille floh; wüthend, unbekümmert um ihre Infanterie, verfolgten die Reiter die Fliehenden. Unbeweglich stand Guise und der Marschall von St. André. Da rief der Herzog Poltrot und schickte ihn hin zu Billi, daß er vordringen und in die unordentlich verfolgenden Feinde eindringen möchte. Poltrot flog, wie ein Pfeil, flog, wie ein Rachegeist, über das Schlachtfeld hin zu seinem Opfer.

Auf, Chevalier! rief er Billi zu. Auf, voran! der Herzog von Guise befehlt Euch, in den verfolgenden Feind einzuhauen. Auf, auf! Eure Stunde schlägt! — Er zog sein Pistol.

Vorwärts, Franzosen! rief Billi. Vorwärts, im Namen des Königs, zur Ehre der heiligen Kirche!

Das ist ja das Feldgeschrei von Vassy, raunte Poltrot ihm in's Ohr, schloß sich dicht an Billi an, und stürzte hinter ihm, das Pistol gespannt, auf die Feinde. Sie trafen auf Moui's Schwadron, der sie unfern Blainville gesammelt hatte; es war ein harter Stoß. Lanzen zersplitterten, Schilde flogen gespalten — Hieb auf Hieb tönte auf den stählernen Rüstungen. — Obgleich im Kopf verwundet, kümmerte sich Poltrot nicht um die Feinde, nicht um sich, immer dicht neben Billi, immer das Pistol dicht ihm auf den Leib gehalten, hatte er nur Augen für diesen. Da traf eine feindliche Lanze, da wo der Halsfragen sich von dem Panzer trennt, den unglücklichen Chevalier, er sank, sein Geschwader floh, jauchzend verfolgten es die Hugenotten.

Unter eine Eiche war Billi gesunken; neben ihm hielt sein unversöhnlicher Schatten. Er winkte — Poltrot stieg ab.

Wer Ihr auch seyd, und welchen Theil Ihr auch an mir habt, rief Billi: versagt einem Sterbenden die letzte Bitte nicht — schießt mich nieder. Mein Leben zählt nur noch Stunden. Bittet Balbrun um Verzeihung und laßt Messe lesen für meine Seele!

Messe lesen? rief Poltrot böhnisch: Euch tödten, daß Ihr Eure Schandthat schon hier büßt und dort Vergebung erhalten könntet? Nein, tapferer Held. Ich habe Dich, wie Deine Sünde, verfolgt, doch nur wenn Gott nicht gerichtet, dann hätt' ich mein Richteramt an Dir gelübt. Lebe, Dir zur Qual! Dein Gewissen begleite Dich auf dem finstern, kurzen

Wege zum Grabe, und die Erinnerung öffne bei jedem Blick Deines gebrochenen Auges Dir die Pforte der Hölle! Solch langsame Qual ist noch lange nicht genug für das zerrissene Leben zweier durch Dich unglücklich gewordener friedlicher Menschen. Lebe, um zwiefach zu sterben!

Gebt Euch gefangen? rief jetzt ein hugenottischer Edle Poltrot zu, der mit verschränkten Armen vor dem Verwundeten stand.

Mit Freuden! sagte dieser. Führt mich zum Admiral. Ich gehöre Euch.

Und tragt das Feldzeichen der Guisen?

Auf meinem Harnisch — Euern Gott aber in meinem Herzen! — Lebt wohl! Auf Wiedersehen dort! rief er Billi zu und sprengte mit dem Hugenotten nach der Ebene hin, wo der Admiral die Reiterei sammelte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Z u m A b s c h i e d e

an einen von mir erzogenen, und in dem großen Garten in Freiheit gesetzten P i r o l (Pflingstvogel).

Dresden, im August 1825.

Hier, Herr Patron, scheer' er sich seiner Wege —  
Wo man ihm Wald und Flur zur Residenz nun gibt; —

Thu' er nur nicht, als ob ihm nichts dran läge,  
Es ist ja weltbekannt, daß er die Freiheit liebt.  
Ein Glück für ihn, daß Sklaverei ich hasse, —  
Sonst wär' sein Lebelang wohl mein Gefangner er;  
Jetzt, wo ich aus der Klaus' ihn hier entlasse,  
Schweift er nach Herzenslust bald weit und breit  
umher. — —

Als nackten Wicht trug man ihn mir entgegen,  
Ein lecker Bube war's, der aus dem Nest ihn stahl;  
Sehr abgeneigt, ihn sorgsam zu versorgen,  
Fand er Vergnügen nur an des Heraubten Qual. —  
Mich jammerte sein Loos — ich will's gestehen —  
Aus Mitleid kaufst' ich ihn, — gerührt von seiner  
Noth; —

Sein immer offner Schnabel schien zu stehen:  
O Freund! errette mich vom nahen Hungertod!  
Soll jetzt der Kauf dem Käufer nicht gereuen,  
Will etwa dankbar er für treue Pflege seyn;  
Mag er durch Sang den Wandersmann erfreuen,  
Doch bitt' ich, imponir' er nicht durch starkes Schrei'n.  
Man weiß, er ist kein großer Virtuose,  
Des Haines Catalani ist die Nachtigall;  
Tröst' er sich nur, verschönt die Platterrose  
Nicht auch den reichen Kranz im großen Blumen-  
saal?

So nehm' er denn noch ein Paar gute Lehren  
Mit auf den weiten Weg, — wir trennen uns ja  
nun; —

Ich bitt' indes, sie nicht bloß anzuhören,  
Er muß auch, wenn es frommen soll, sein darnach  
thun.

Lern' er ja früh das Glück der Freiheit schätzen,  
Seh' er nicht naseweis — die Jugend ist es gern;  
Nah' er sich nie den aufgestellten Netzen,  
Und bleib' er klüglich von dem Vogelheerde fern.  
Gesell' er sich, und zwar aus guten Gründen,  
Sobald er sie nur trifft, zu seiner Brüder Schaar —  
Allein den Weg zur wärm'ren Heimath finden  
Kann er noch nicht, und hier bei uns droht ihm  
Gefahr! —

Jetzt such' er ganz vorzüglich auszuweichen:  
Dianens Dienerschaft, der Ragen Haß und List,  
Des Habichts Aug', die all' ihn gern umschleichen —  
Luxüzig zu erspäh'n, wo Freund Pirol wohl ist?  
Seh' unbesorgt er um sein täglich's Futter,  
Sein Tisch deckt sich von selbst, hier und auf offner  
Flur;

Auch er hat eine überreiche Mutter,  
Die Alles götig nährt; ihr Name ist Natur.

Nun leb' er wohl, — doch nicht auf Wiedersehen —  
Den dummen Sklaven würd' ich wahrlich nicht be-  
frei'n;

Kalt würde ich bei ihm vorübergehen —  
Drum denke er dann nicht: Der wird mein Retter  
seyn! —

Karl Desterlein.

### Der sonderbare Täufling.

Ludwig der Fromme hatte die in der Folge dem ganzen Continente von Europa höchst verderblich gewordenen Nordmannen selbst nach Frankreich gelockt, damit sie sich taufen lassen möchten. Nach der Taufe bekamen sie gewöhnlich Kleider. Nun wurde einmal wieder eine beträchtliche Anzahl derselben getauft. Einer der Täuflinge, ein Edelmann, erhielt bei dieser Gelegenheit ein schlechtes Kleid. Erzürnt darüber, äusserte er sich gegen den gegenwärtigen Kaiser auf die folgende Weise: „Ich bin wohl schon zwanzigmal hier abgewaschen worden und habe allezeit ein hübsches Kleid erhalten. Ein Kleid, wie dieses, schickt sich für keinen Edeln. Schämte ich mich nicht, nackt vor Dir zu erscheinen, so würde ich es Dir sammt Deinem Christus wieder zurückgeben.“

Dura ch.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Am 21. April. Zum erstenmale: Schwur und Rache, Trauerspiel in 5 Abtheilungen von G. A. v. Maltitz. — Der Plan dieses Trauerspiels hat viel mit dem einiger Romane gemein, die in Italien spielen, wo Verfolgung, gestürzte Günstlinge, Dolch Gift und all' die würdigen Genossen die Würze ausmachen. Die Sprache, hier und da überladen, athmet Kraft und Wahrheit. Schiller's Räuber standen gewiß mit allen Farben dem Dichter vor der Seele. — Die Darstellung war höchlich zu loben und namentlich war es Herr Lemm (Graf von Billarna), der im Verein mit Herrn Krüger (Magnollo) alles leistete, was dem Stücke von dieser Seite Antheil verschaffen konnte.

Am 29. April. Zum erstenmale: Kritik und Antikritik, Lustspiel in 4 Abtheilungen von Raupach. — Eines der geistreichsten Lustspiele, über welches die Kritik sich nur lobend aussprechen kann. — Die Idee, die in diesen Tagen überhand nehmende Schriftstellerei der Damen zu geißeln, ist hier so glücklich ausgeführt, daß wir überzeugt sind, das Schindel'sche Schriftsteller-Lexicon würde im Umfange bedeutend geringer ausgefallen seyn, hätte Raupach früher die Geißel der Kritik über solches Treiben geschwungen. Mad. Stich spielte die Baronin Fliederhausen mit wahrhafter Laune, und zeigte uns die Angst, in welche sie eine ihrer selbstgemachten Kritiken setzt, mit der Eitelkeit, von der sie wiederum als Schriftstellerin nicht loslassen kann, auf so wahre Weise, daß wir gestehen, mit ihr die Angst und Berlegenheit getheilt zu haben, und ihr hätten grollen können, daß sie nicht edlere Wege eingeschlagen, als die sind, welche so Viele gehen, deren Werke, als Krebse, von der Leipziger Messe zurückkehren. — Den Stadt-Direktor, der alles wissen will und endlich nichts weiß, gegen bereits Verhaftete grob und hochmüthig ist, als er aber erfährt, daß der Gefangene der Anverwandte eines hohen Staatsbeamten ist, kriechend höflich wird, und sich alles, sogar Beleidigungen gefallen läßt, spielte Hr. Devrient mit einem solchen Humor, daß das ganze Haus in lautes Lachen ausbrach. Sehr ergötzlich war der Aerger über seinen Sergeanten in den Worten: „Der Mensch glaubt und ist von der Polizei!“ — Auch einen bis zur Tollheit in Shakespeare verliebten Studenten führt uns der Dichter in diesem heitern Lustspiele vor und reiht ihn so einer würdigen Menge an, die mit dem großen Britten Abgötterei treiben und von denen einer sogar einmal Lear's edle Tochter Cordelia ein himmelblaues Lamm genannt haben soll.

Am 4. Mai. Zum erstenmale: Der Schuldbrief, Schauspiel in 1 Akt von E. v. Houwald, in dessen Buche für Kinder abgedruckt. Die Geschichte eines edlen Juden, wie wir eine ähnliche schon vom Repertoire her, durch Cumberland's Juden kennen.

Am 9. Mai. Zum erstenmale: Die Wunderkur, Lustspiel in 1 Akt. Die neuesten Heilversuche an Kranken durch Leute, denen die Natur magnetische Kräfte verliehen haben soll, haben auch in unserm Berlin viel Gläubige und Ungläubige beschäftigt. Uns will scheinen, als habe der Glaube daran hier etwas parodirt werden sollen, aber die bezweckte Heilung ist auf diese Weise auch nicht erfolgt. Aberglaube ist

immer doch ein Kind des Glaubens, sagt, wenn wir nicht irren, Jean Paul, und das sey genug.

Am 12. Mai. Preciosa. (Hr. Gloy vom Stadttheater zu Hamburg den Pedro als letzte Gastrolle.) Außerdem hatte derselbe den Warden (Brandschätzung), Fettig (Jurist und Bauer), Fips (glückliche Nachbarschaft), Knecht (Das war ich), Stracks (Sänger und Schneider) Marokko (Dorfsängerin), und Juden (Schuldbrief) gegeben. — Hr. Gloy ist uns als ein brauchbarer, sich in verschiedenen Fächern mit Glück versuchender Schauspieler bekannt geworden, dem die vis comica zwar nicht beiwohnt, an dem aber die große Deutlichkeit vorzugweise zu rühmen ist, welche in Hamburg heilsames Grundgesetz zu seyn scheint.

Am 22. Mai. Stille Wasser sind tief, Lustspiel in 4 Abtheilungen. — Hr. Löwe, Mitglied des kurfürstl. hess. Hoftheaters zu Kassel, schloß mit dem Baron Wiburg den Kreis seiner Gastdarstellungen, nachdem wir ihn als Jaromir (Abnfrau), Romeo (Romeo und Julie), Paul (Peter und Paul), Flinckenthal (Flüchtling), und Don Casar (Donna Diana) mit hohem Vergnügen gesehen hatten. Ein Künstler im edelsten Sinne des Wortes, frei von Manier und Affectgrazie, durchweg rein und klar in all' seinen Darstellungen, stellt er sich den besten Schauspielern an die Seite, die wir hier sahen, und können wir wohl nichts Rühmenderes von ihm sagen, als daß sein Spiel einen Nachklang zurück läßt, ähnlich dem, welchen Wolff in seinen Meistergebilden erregt.

Am 1. Juni. Zum erstenmale: Eigene Wahl, Lustspiel in 2 Abtheilungen von K. Schall. Sollten wir unter den in neuester Zeit zur Aufführung gekommenen Lustspielen, Raupach's „Kritik und Antikritik“ etwa ausgenommen, ein gutes Lustspiel nennen, welches durch klaren und verständlichen Gang sich auszeichnet und an ächten Humor und Wit reich ist, so würden wir Schall's „Eigene Wahl“ wählen. Die Handlung ist rasch, die komische Wirkung ist durchaus nicht gesucht, sie wird durch die Situation herbeigeführt, die Sprache ist edel, gefällig, kurz alle Vorzüge eines guten Lustspiels sind da. — Wolff spielte die Hauptrolle, den Geheim-Rath Meyer, und bewährte auf's neue sein großes Talent für Charakterdarstellungen. Erinnern wir an seinen Hamlet, Posa und andere Gebilde der tragischen Muse, so documentirt er eine große Objectivität. Das kleine Stück gefiel allgemein und wird gewiß jedem Bühnen-Repertoire so willkommen seyn, als es für das unsrige gewesen.

Am 4. Juni. Zum erstenmale: Edgar und Donald, Schauspiel in 4 Abtheilungen von E. v. Houwald. — In Wien unter dem Titel: „Die Feinde,“ gegeben. — Den Antheil, welchen die Arbeiten des Dichters des „Bildes“ unter uns geweckt, hat uns begleitet, als wir das Stück sahen, und wenn wir uns nicht so hingezogen fühlen konnten, wie damals, wo wir vor dem Bilde standen, so wissen wir uns selbst darüber keine Rechenschaft zu geben, denn die, welche das, was der Dichter geträumt, verwirklichen sollte, waren von gleicher Liebe beseelt, wie damals, und nur unsere Wolff und Stich dürfen wir nennen, um zu sagen, daß es dem Bilde nicht an Licht fehlte; dennoch aber blieb das Ganze in gewissem Halbdunkel stehen, und nur der Maler allein würde uns sagen können, ob wir das Bild auch in der Beleuchtung gesehen haben, wie er es sich dachte.

(Der Beschluß folgt.)